

Erziehung.

Wie eine Mutter ihr Kind lehrt.

(Aus der „Chronik eines fahrenden Schülers“ von E. Brentano.)

Meine Mutter selig wohnte in einem kleinen Häuslein vor dem Hof, der gehörte zum Kloster Arnheim, und man nannte sie die schöne Laurenburg. Das erste, was ich mich aus früherer Jugend von meiner Mutter recht deutlich erinnere, ist, daß sie mich lehrte, mich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes zu bezeichnen und die Hände zu falten, und das Vaterunser und den englischen Gruß zu beten. Sie sagte mir die Gebete vor, ich schaute nach ihren Lippen und sprach ihr nach; und ich erinnere mich noch recht sehr deutlich meiner großen Freude, als ich zum erstenmal abends neben ihr an ihrem Bettchen kniete und diese heiligen Gebete mit ihr fertig und ohne Fehl sprach. Jetzt noch, wenn ich bete, ist es mir oft, als schaute ich nach ihren Lippen und sprache ihr nach.

Sie war arm, fromm und arbeitssam, und wenn ich sie gleich später in mancherlei Geschäft gesehen, schwebt mir ihr Bild doch meistens betend, singend oder spinnend vor Augen. Wenn sie mich manchmal abends schon im Bett einschließen glaubte, machte ich noch und horchte auf das Schurren ihrer Spindel und ihren ruhenden Gesang; denn sie sah spät auf, ihr Brot in Ehren zu verdienen.

Der Anblick meiner holdseligen Mutter, wenn sie so bei Lampenschein vor sich hin sang und spann, rührte mich oft bis zu Tränen; warum, das weiß der liebe Gott gewiß, zu dem ich wohl während mit kindlichem Herzen für sie gebetet habe.

Einmal weiß ich, daß ich gar sehr weinen mußte, als ich sie nachts bei ihrem Kissen so vor sich hin singen hörte; da fing eine Nachtigall vor unserm Fenster auch an zu singen; es war schon sehr spät, und der volle Mond schien klar und hell. Meine Mutter aber hörte nicht auf zu singen, und da sang das Vögelchen und sie zugleich. Da habe ich zum ersten Mal Traurigkeit empfunden und kindische Sorgen um den Ernst des Lebens gehabt, die ich wohl noch fühle, aber nicht auszudrücken vermag; da habe ich mich auch leise im Bette aufgerichtet und meiner Mutter zugehört.

Besonders traurig aber kam es mir vor, daß der Vogel und meine Mutter zugleich sangen und doch nicht recht miteinander; und habe ich damals wohl wissen mögen, ob der Vogel auch in seinem Gesange meiner Mutter gedachte, und ob er auch lieber gewinkt als gesungen hätte. Ich fragte darum meine Mutter mit den Worten: „Mutter, was singt denn die Nachtigall dazu?“

Da sagte sie: „Die Nachtigall scheint sich und lobet Gott, also tue ich auch. Aber, Johannes, warum machst du? Schlafe; du mußt morgen früh heraus und mit mir nach Kloster Arnheim gehen; wenn du nicht schläfst, so nehme ich dich nicht mit.“ Da schloß sie die Kante auf und trat vor mein Bettlein und machte mir das Zeichen des Kreuzes auf Stirne, Mund und Herz und küßte mich; und da ich schlief, daß sie weinte, schlang ich meine Arme um ihren Hals und drückte ihr Küßlein auf das meinige, und da weinten wir beide.

Ich fragte sie aber: „O, liebe Hergensmutter, was weinst du, und warum machst du mir nochmals das Kreuz? ich hab' ja schon gebetet.“ „Lieber Johannes“, sprach sie hierauf, ich mache dir immer das Kreuz und küsse dich, wenn ich schlafen gehe, daß du Gottes und deiner Mutter Segen in der Nacht jagst; kommte; aber du hast bisher immer schon geschlafen, wenn ich es tat, und wußtest es darum nicht.“ Aber warum sie weinte, sagte sie mir damals nicht. Darauf entlockte sie sich, legte sich zu Bett und betete laut, ich aber sprach ihr nach:

Herr Jesus, ich will schlafen geh'n, Laß vierzehn Engel bei mir stehn: Zwei zu meiner Rechten, Zwei zu meiner Linken, Zwei zu meinem Haupten, Zwei zu meinen Füßen, Zwei, die mich bedecken, Zwei, die mich wecken, Zwei, die mich weilen Zum himmlischen Paradiese! Worauf wir ruhig einschliefen.

Am folgenden Morgen wachte ich früher auf als die Mutter. Die Schwalbe begann zu singen. Ich kleidete mich leise an und trat an das Bett meiner Mutter; die hatte die Hände ruhig gefaltet, und der junge Tag schien auf ihr Angesicht. Ihr Anblick erfüllte mich mit Liebe und Trauer; denn ich hatte Barbara, die Tochter des Hofmeisters, neulich also mit gefalteten Händen stille im Zarge liegen sehen, und es ergriß mich eine so tiefe Angst, daß ich meine Mutter mit ungesunden Küssen erweckte. Sie erwachte in meinen Armen, und als ich ihr die Ursache meiner Tränen sagte, nahm sie meine Hände von ihrem Hals und faltete sie und schloß sie um ihre lieben Hände, und so beteten wir zusammen zu Gott und dankten ihm, daß er uns diese Nacht erhalten und uns verliehen habe, diesen Tag zu unserer Besserung anzutreten. Am Schluß des Gebetes sagte die Mutter: „Du hast gefürchtet, ich sei tot, Johannes; sterben müssen wir alle; halte dich an unsern Herrn Jesus und die himmlische Mutter Maria, die werden die Vater und Mutter sein, besser als dein irdischer Vater und ich, wenn auch ich dich verlassen muß. Und wenn ich einst die Hände so schließe, um zu beten, da ich zur ewigen Ruhe entschlafte, so schließe auch deine Hände so in die meinigen und bete mit mir, auf daß uns der Heiland zusammen in die ewige Herrlichkeit seines Angesichtes schauen lasse.“

Da wurd' ich still und trat an das Fensterlein unserer Kammer und sah nach dem kommenden Tag. Als sich aber meine Mutter angeliebet hatte, trat sie hinter mich und hielt mir freundlich die Augen zu, mit den Worten: „Warte ein wenig, liebes Kind, gleich wirst du etwas sehen, was du nie gesehen.“ Während sie mir so die Augen zugehielt, fragte ich sie: „Liebe Mutter, ist das Gebet dann kräftiger, und gefällt es dem lieben Gott dann besser, wenn man die Hände so zusammenfaltet, wie du mit mir getan?“ „Gewiß“, sagte die Mutter, „wenn die, so es tun, sich so lieben wie wir, aber den lieben Gott noch viel mehr als einander, und wenn i in der Kirche alle Leute zusammen beten, und der Pfarrer am Altare betet, da ist das Gebet des Priesters die Hand, in die sie alle ihre Hände gefaltet haben. Was habe ich dich von der christlichen Liebe gelehrt?“

Da sprach ich: „Du sollst Vater und Mutter lieben, auf daß du lang lebest auf Erden; du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, und Gott über alles.“ „Nicht“, sagte die Mutter; „wie selig wäre die Welt, wenn alle Menschen so vereint beteten, wie wir es heut' tun konnten, und wie es eine fromme Gemeinde in der Kirche tut.“ Da sagte ich kindisch: „Aber alle Menschen können doch nicht ihre Hände zu zwei Händen zusammenlegen.“

„O gewiß“, das können sie wohl, erwiderte die Mutter, und das in unseres lieben Erlösers Jesu Christi Hände, der überall und an allen Orten ist und Seine heiligen Hände für uns am Kreuze ausgebreitet hat, uns zu erlösen von der Sünde. Denn er hat uns ja das Gebet gelehrt, und er ist die Hand, in welche wir unsere Hände legen müssen, so unser Gebet zu Gott dringen soll; denn Er selbst hat auf Erden gesagt: „Alle Dinge sind Mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennt den Vater, als nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.“ Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken.“ Und der heilige Johannes sagt: „Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm alles in Seine Hand gegeben. Wir haben einen Fürsprecher beim Vater, Jesus Christus, den Gerechten, der ist die Veröhnung für unsere Sünden, doch nicht allein für die untrigen, sondern für die Sünden der ganzen Welt. Es ist ein Gott und ein Richter zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus, der sich selbst für uns alle zur Erlösung hingegeben hat.“ Ach, möchten nur alle ihre Hände in des Heilandes Hand, in die Gott alles gegeben hat, glaubend, hoffend und liebend legen, dann würden wir alle zusammen schauen in das Angesicht Gottes.“ Nach diesen Worten tat die liebe Mutter ihre Hände von

meinen Augen und sprach: „Gelobt sei Jesus Christus!“ und ich erwiderte: „In Ewigkeit, Amen!“ und sah mit großer Seligkeit in den Glanz der Morgenröte, die über dem Lohntale hervorstieg. „Ach, Mutter!“ rief ich aus, „ist dieses Gottes Angesicht?“ „Rein, mein Kind“, erwiderte sie, „das ist nur seine erscheinende Sonne, die er über uns arme, sündige Menschen scheinen läßt; aber denen, die ihn lieben, hat Gott bereitet, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, und was in keines Menschen Herz gekommen ist.“

Ich habe aber damals die Sonne zum erstenmal aufgehen sehen, weil ich so früh vorher nie aufgestanden. Dieses Morgens, und all meiner Mutter Rede und Tun an demselben, habe ich stets gar oft mit großem Nutzen gedacht.

Die Religion.

Für den „St. Peters Bote“ Von P. Fiebert, O. S. B.

Karl. — Trotz aller Erklärung gibt es viele Andersgläubige, welche darauf bestehen, daß wir die Heiligen anbeten. Könnte man nicht auch aus der Kirchengeschichte der früheren Jahrhunderte Beweise für die katholische Lehre anführen?

Paul. — Hier sind solche Beweise: Als der hl. Polykarpus, 1. J. 166 als Märtyrer starb, wollten die Heiden dessen Gebeine nicht annehmen, und zwar unter dem Vorwande, die Christen würden denselben göttliche Ehre erweisen. Als die Christen dieses vernahmen, riefen sie aus: „Diese Toren sollten doch wissen, daß wir Jesus Christus nicht verlassen, daß wir statt seiner keinen andern anbeten können!“ Wir beten ihn allein an, weil er der Sohn Gottes ist; die heiligen Märtyrer aber betrachten wir als seine Nachahmer; wir verehren sie wegen der Treue, mit welcher sie ihrem Meister gehorcht haben. — Der abtrünnige Kaiser Julian, der die Trägheit des Eulogius an, welchem die Frage in feindseliger Gemüthsstellung wurde: „Erweistest du dem Fructuosus göttliche Ehre?“ und welcher die Antwort gab: „Nicht dem Märtyrer Fructuosus erweise ich göttliche Ehre, sondern jenem, welchen Fructuosus angebetet hat.“

Der heilige Augustinus sagt noch hinzu: „Nehmt nicht an, daß ich antworten, wenn du gefragt wirst, ob du den hl. Petrus verehrst.“ Er will sagen, daß wir den Heiligen die Ehre bezeugen, welche ihnen gemäß ihrer Verdienste zukommt, daß wir ihnen nicht die höchste Verehrung, die Anbetung, erweisen, welche der Gottheit allein gebührt. — Diese Lehre verteidigt er gegen die Angriffe des Manichäers Faustus, welcher die falsche Behauptung machte, daß bei den Katholiken die Märtyrer an die Stelle der Götzen getreten seien. Wir sagen keineswegs: Dir, o Petrus, dir, o Cyprilian, bringen wir dieses Opfer dar, sondern dem ewigen Gott zur Gedächtnisfeier der Märtyrer. Wo es sich um die Anbetung handelt, da tritt die Rede des hl. Paulus in ihre Rechte: „Dem unsichtlichen und unsichtbaren Könige, dem einzigen Gott sei Ehre und Herrlichkeit!“ (1. Tim. 7.) — So hat die Kirche allezeit gelehrt. Am Feste Allerheiligen ruft sie uns zu: „Den Königen der Könige laßt uns anbieten, der da ist die Krone aller Heiligen.“ — Der hl. Ambrosius († 397) sagt: „Wer die Heiligen verehrt, der verehrt auch den Herrn.“ Vom hl. Hieronymus († 419) haben wir den Ausspruch: „Wir ehren die Knechte, damit diese Verehrung auf den Herrn zurückfalle.“ — Ueber den gleichen Gegenstand spricht sich der hl. Hieronymus († 636) folgendermaßen aus: „Für die Feste der heiligen Apostel und Märtyrer bestimmen wir keine Verehrung der Anbetung, weil wir ihnen kein Heilopfer darbringen, sondern nur eine Verehrung, die aus Liebe geschieht, um uns den Weisheit ihrer Fürbitte zu verschaffen und uns zu ihrer Nachahmung aufzumuntern.“ — Hier haben wir nun die Zeugnisse einer Anzahl der berühmtesten Kirchen-

lehrer der ersten Jahrhunderte über die Verehrung der Heiligen. Daß die katholische Kirche heute noch genau daselbe lehrt, bedarf keines Beweises. Davon gibt jedes katholische Lehrbuch der Religion Zeugnis.

Wie die Eva den Adam verklagt hat.

Eine lustige Geschichte vom Neimlich.

Der Stifterhof und der Kanterhof grenzen aneinander. Der Stifterhof war schon abgerundet und nebenbei ohne Schulden. Der Kanterhof war auch schon, aber ziemlich verschuldet. Der Stifterhof gehörte einer jungen, ledigen Besitzerin, die auf den uralten Namen Eva getauft war. Im Kanterhof wohnte und waltete ebenfalls ein junger, lediger Besitzer, der auf den ebenfalls alten Namen Adam hieß. Nun war der Kanterhof Adam bis in die kleine Kehle hinunter verschuldet in die Stifterhof, und die Eva war buchstäblich krank auf den Adam. Die Eva wartete von Tag zu Tag, daß der Adam komme, und mit ihr über das dritte Hauptstück im Radechismus, und namentlich über das letzte Kapitel dortselbst, zu reden beginne. — Der Adam kannte zwar dieses siebte Kapitel, längst schon auswendig, aber er kam nicht um davon zu reden. Es waren ihm nämlich seine Schulden gewaltig in den Kopf gestiegen, und er fürchtete, daß ihm die Eva derentwegen einen giebels hohen Korb aufhängen werde. Trotzdem wollte er die Eva nicht um alles in der Welt aufgeben, und hoffte von Woche zu Woche, daß ihm die Eva durch ein Zeichen ermutigen werde, endlich einmal loszusprechen; allein die Eva war in diesem Punkte sehr hinterhältig und zartfühlend, und sie war durchaus nicht geneigt, sich einem freier ohne weiteres an den Hals zu werfen.

Die Eva war eine geschickte Partie und es kamen im Stifterhof fast alle Tage Werber angetrückt, junge und alte, große und kleine, krumme und gerade. Sie zahlreicher aber diese Walfahrer am Kanterhof vorüberzogen, desto schwerer wurde dem Adam das Herz. Eines Sonntags hatte er vom Stubenfenster aus schon ein halbes Dutzend solcher Pilger gezählt, und geriet dabei in die helle Verzweiflung. — Er wollte der Eva ein bißchen Luft und sich weniger Sorgen schaffen, doch machte er dabei den dümmsten Flüster seines Lebens. Es war gerade die Dorfbotin in der Stube anwesend, eine lebendige Zeitung, und vor dieser begann der Adam über die Nachbar-Eva allerlei Verdächtigungen aus Tageslicht zu legen. — „Jeder ist ein Palmesel, der die Eva heiraten will“, erklärte er; „ich sag' nichts, aber weiß schon was ich weiß.“ Die Botin schaute nach diesen Worten wie eine Elster nach Silberzeug, überbrachte das Gehörte auch sofort der Schmelzhäuerin, diese wieder der Mägdehafterin, und letztere sorgte ausgiebig für eine möglichst schnelle und weite Fortpflanzung der Nachrichten. Natürlich wurde die Erzählung immer länger und die Schilderungen immer ausföhrlicher, und nach vierzehn Tagen wußte die ganze Gemeinde bereits eine ganze Litanei von schlimmen Eigenschaften der Stifter-Eva.

Bald kam der Eva das Gerüchte zu Ohren, und sie erfuhr auch, was daselbst seinen Ausgang genommen. Die Gerüchte trankte sie um so tiefer, je weniger sie den Adam vergessen konnte. — Sie schaute ihn aber mit keinem Blicke mehr an und erwiderte seinen Gruß nicht mit dem leisesten Hand. Jetzt geriet der Adam erst recht in Verzweiflung; jedoch es sollte noch ärger kommen. Nach zwei Wochen erhielt der Adam eine Vorladung zum Gericht, in Angelegenheit einer Ehrenbeleidigungsklage der Nachbar-Eva wider ihn. — Jetzt zog der Adam schnell seinen Füllhorn aus und marschierte hinüber zum Nachbarhof. Die Eva war vor dem Hause, und als sie den Adam erblickte huschte sie gleich ins Haus hinein und verriegelte inwendig die Tür. Alles Klopfen und Bösen des Adam war umsonst, er konnte nicht hinein. Er machte die folgenden Tage mehrmals noch den Versuch, mit der Eva zu sprechen, aber jedesmal umsonst.

UNION BANK OF CANADA.

Hauptoffice: Quebec, Ont.
Autorisiertes Kapital \$4,000,000
Eingezeichnetes Kapital \$3,200,000
Reserve-Fonds \$1,700,000
Geschäfts- und Sparkassen-Accounts
gewöhnlich. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.
Humboldt-Zweig: W. D. Dewar
Manager.

Dr. JAMES C. KING,

Zahnarzt.

hat zur Ausübung seiner Profession in Humboldt eine Office eingerichtet. Dasselbe befindet sich:
Ecke Main- und Railway-Ave.

Dr. J. E. Barry, M.D.

Arzt und Chirurg

Humboldt Sast.

(Nächtliche Telephone-Verbindung mit Winblor Hotel.)

Dr. Roy G. Wilson

Veterinary Surgeon (Tierarzt)

Office:

Nächste Türe von Schöfers Regierladen

Humboldt Sast.

A. D. Mac Intosh,

M. A., L. R. S.

Rechtsanwalt, Advokat und

öffentlicher Notar.

Geld zu verleihen zu den niedrigsten

Raten.

Office über Stiles' Sattlergeschäft.

Humboldt, East.

J. M. CRERAR, Advokat.

Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, etc.

Anwalt der Canadian Bank of Commerce.

Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf

Hypotheken zu verleihen unter leichtsten

Bedingungen. Humboldt, Sast.

Bevollmächtigter

Auktionierer.

Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der

Kolonie. Schreibt oder spricht vor für

Bedingungen.

A. H. Pilla, Münster, East.

Bevollmächtigter Auktionär.

Wenn Sie einen guten und, was

Bedingungen anbelangt, billigen

Auktionär brauchen, wenden sie sich

an

H. J. Lake

Willmont, East.

The Central

Creamery Co.

Box 46 Ltd. Box 46

Humboldt, Sast.

Fabrikanten von

erhöhter Butter

Senden Sie Ihren Namen zu

uns, wir bezahlen die höchsten

Preise für Butterfett,

Winter wie Sommer.

Schreiben Sie an uns um Auskünfte.

O. W. Andreasen, Box 46, Humboldt.

Sattlergeschäft.

Für alle Sorten von

Pferde-Geschirren, Koffern,

Reisetaschen u. s. w.

neben Sie zum bestbekannten Sattler-

geschäftsladen Geo. Stofes, Humboldt.

Anzeigen

St. Peters Bote

erzeugen

den

besten

Erfolg

HOTEL MÜNSTER

John Weber,

Eigentümer.

Reisende finden beste Accomo-

dation bei civilen Preisen.

King George Hotel

H. A. Green, Eigentümer.

Ausgezeichnete Bewirtung

und allerlei Getränke. Schöne Zimmer

WATSON, Sast.

Dana Hotel

Gute Wirthschaften. Reinliche Betten.

Prompte Bedienung. Wäfig im Preise

J. E. McNEILL, Eigentümer.

Dana Sast.

Albert Brecher,

Inhaber eines erstklassigen Restaurants,

ist stets bestrebt, all seinen Besuchern

mit vorzüglichen, reichlichen Mahlzeiten

aufzuwarten, und bietet daher um

freundlichen Zuspruch.

Frühstück, reichliches Brot eine

Spezialität.

Mainstraße, südlich vom Bahnhofsplatz.

Humboldt, Sast.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY

2785 — 87 Euen Str.

St. Louis, Mo.

Stückelnde & Bro.

Richtungsloren

Glockenstücke u. Gellaste

besten Qualität.

Rupfer und Zinn

Glückwünsche

Glückwünsche laufen beständig ein

von denen die mit uns

Handel treiben

Hochw. sagt: „Ihre Artikel bereiten

mir große Freude.“

Ferner: „Die Gegenstände welche ich

von Ihnen kaufe, sind erstklassig.“

B. C. Blase & Sohn

Verfasser von vollständigen

Kirchengeschichten u. s. w.

123 Church Str. Toronto

BRUNO

Lumber & Implement

Company

Händler in allen Arten von

Baumaterial

Agenten für die

McCormick Maschinen,

Shayles Separatoren.

Geld zu verleihen.

Bürgerpapiere ausgestellt.

Bruno Sast.

W. Wicken, Sattler,

Watson, East.

Pferdegeschirre und Teile deselben.

Pferdegeschirre und ähnliche Sachen

sind stets zur Hand. — Reparaturen

aller Art werden stets nett und

prompt besorgt.

Hermann Nordis, Eigentümer

Singer Nähmaschinen zu verkaufen

— Engelfeld Hardware Store —

Ich bin als alleiniger Verkäufer und Re-

sessor für die Singer Nähmaschinen für En-

gelfeld, St. Peter und Münster ernannt

worden und bin daher in der Lage Ihnen

die allerbeste Nähmaschine die jemals ge-

macht wurde zu billigem Preise für bar

oder auf längere Zeit ohne Zinsen zu ver-

kaufen. Kommen Sie und besichtigen Sie

dieselben in meinem Store, oder besser,

nehmen Sie mit auf Probe.

Ich habe ferner Chatam Nähmaschinen

und die berühmten Victor Nähmaschinen

für bar oder auf längere Zeit zu verkaufen.

— Ferner habe ich eine volle Auswahl

in Eisenwaren, wie Feils- und Rod-Deisen,

Bretten, Matten, Herde, Pumpen, Kü-

chen, Wände, Tische und Beduhen. Auch

habe ich eine Anzahl neuer Nähmaschinen

auf Lager zu sehr billigen Preisen.

Besuchen Sie Ihre Gebäude bei mir.

Zufriedenheit garantiert oder Geld zu-

rückzahlung. Ich gebe 10 Prozent Rück-

satz für barer Einkäufe.

Hermann Nordis,

Engelfeld, East.

Verlangt, daß Leser, welche

ihren Wohnsitz ändern, uns sofort

benachrichtigen und nicht vergeffen,

neben ihrem neuen auch ihre alte

Postoffice anzugeben, damit wir

die Zeitung nach der neuen Post-

office senden, aber auch die Zeitung

nach der alten Postoffice einstellen

können.